

bindet dieselbe damit zu, und schneidet den Testikel unter der gebundenen Stelle ab. Die Enden des Fadens, womit man gebunden hat, muß man gleichfalls abschneiden. Eben diese Operation macht man am andern Testikel, und wäscht hernach die Wunden mit kaltem Wasser rein. Hiernächst hat man weiter nichts nöthig, als daß man nachher die Wunden mit Wasser von dem ausfließenden Eiter reinigt.

Dreizehnte Abtheilung.

Von der Zucht, Wartung und Fütterung der Hunde.

Der Hund ist unstreitig eines der nützlichsten Hausihiere. Er erleichtert dem Jäger, dem Hirten und dem Fleischer, letzterem bei dem Treiben des Viehes, die Arbeit, und verschafft vielen Nahrung und Brod; liefert durch seine starke und feine Riechkraft der reichern Klasse von Menschen eine Delikatesse auf ihre Tafel, nämlich Trüffeln, die sie ohne denselben entbehren müßten; schafft an manchen Orten, vor elnen Wagen gespannt, leichte Lasten darauf fort; schützt seinen Herrn gegen Diebe, die er durch seine Wachsamkeit anmeldet; dienet dem einsam Reisenden zur Unterhaltung, auch oft zur Bewachung seiner Sachen; und wie manche Stunde, die den Damen Langeweile machen würde, wird mit dem Hunde verändelt: in Rücksicht dieser vielen guten Eigenschaften verdient er also auch unsere Aufmerk-

samkeit und Sorgfalt in eben dem Grade, wie die andern Hausthiere.

So nützlich der Hund uns werden kann, wenn wir ihn seiner Natur angemessen behandeln, so schädlich wird er uns, wenn wir dies aus Faulheit oder Nachlässigkeit, oder wohl gar aus Geringschätzung versäumen, indem er alsdann toll werden kann, wodurch er dem Menschen und dem Vieh äußerst gefährlich wird. Zur Verhütung dieses Tollwerdens werde ich hernach, Behufs der Behandlung des Hundes, eine kurze Vorschrift geben, die, wenn sie befolgt wird, dagegen vollkommen sichert.

Ueber das Erhalten guter Hunde durch die Zucht kann ich hier gar nichts sagen, weil die Racen und deren Bestimmung so vielfältig sind, daß ein ganzes Buch dazu gehören würde, solche deutlich auseinander zu setzen, und bemerke daher nur das einzige, daß der, welcher eine ächte Race liebt, und sie zu seinem Gebrauch anwenden will, genau Acht geben muß, wenn seine Hündin hitzig wird, und daß es hiernächst nöthig ist, solche mit einem Hunde von derselben Race so lange zusammen einzusperren, bis der Hündin die Hitze vergangen ist, sonst wird er nichtstauende Bastarde erhalten. Was hingegen die Behandlung der Hündin betrifft, so lange sie tragend ist, so werde ich hier das Nöthige dieserhalb anführen, damit man darnach verfahren kann.

Einer tragenden Hündin muß nach und nach mehr Nahrung gereicht werden, weil sie sonst ihre immer größer werdenden Jungen in der Tracht nicht gehörig ausbilden und ernähren kann; auch darf es ihr nie an Trank fehlen. Ihre Arbeit muß mäßig

und nicht zu ermüdend seyn, und sollte sie sich das bei erhitzen haben, so muß man dahin sehen, daß sie sich nicht plözlich erkälte oder zu saufen bekomme. Man darf selbige, während sie tragend ist, nicht schlagen oder erschrecken, weil sie sonst sehr leicht verworren könnte. Man gebe ihr ein weiches Lager, und lasse sie in freier Luft sich nach Gefallen bewegen. Das nahrhafteste Futter, für tragende sowohl als säugende Hündinnen, ist die Brühe von gekochten Kälber, oder Hammelfüßen, mit Brod vermischt. Hat die Hündin ihre Jungen geworfen, so muß man nachsehen, wie viel ihrer sind, und nur drei, höchstens vier dabel lassen, wenn man gute, kraftvolle und dauerhafte Hunde haben will. Man wählet sich diejenigen nach Farbe, Geschlecht und Größe aus, die man aufziehen will. Einige lassen die Wahl der Hündin auf folgende Art. Sie nehmen die jungen Hunde aus ihrem Lager, und legen sie etwas entfernt davon nieder; die Hündin trägt hierauf diese mit ihren Zähnen, bei der Haut im Nacken, in dasselbe zurück, und der, welchen sie dann am ersten ergreift und zurückträgt, soll der beste seyn, die übrigen aber der Reihe nach folgen. Die jungen Hunde muß man, sobald sie es wollen, an das Fressen gewöhnen. Man setzt ihnen anfangs ein flaches irdenes Geschirr mit lauwärmer Milch hin, aber nicht mehr, als sie jedes Mal ausfressen; denn wenn die Milch stehen bleibt und sauer wird, so erhalten sie hiervon einen Durchfall. Sodann kann man ihnen kalte Milch geben, und wenn sie etwas größer werden, klein geriebenes Brod darunter mischen, und sie auf diese Art nach und nach an den Fraß der Mutter gewöhnen. Das

Füttern der jungen Hunde ist vorzüglich bei denen anzuwenden, die groß und stark werden sollen. Bei der Hündin, die zum ersten Male geworfen hat, muß man nie mehr als zwei Junge lassen, weil mehrere dieselbe durch das Saugen zu sehr entkräften; im ersten Falle bleibt dieselbe kraftvoll und dauerhaft. Wenn die Zähne bei den jungen Hunden von der Beschaffenheit sind, daß sie Knochen beißen können, so muß man ihnen dergleichen vorwerfen, weil dadurch nicht allein ihre Kaumuskel gestärkt werden, sondern sie auch aus dem Saft der Knorpel eine Nahrung erhalten, die sie stark macht. Will man sich die Mühe geben, die jungen Hunde wöchentlich einige Mal zu baden, so werden sie hierdurch stark und kraftvoll, welches hauptsächlich bei den Hunden anzuwenden ist, die zur Jagd oder zur Heze gebraucht werden sollen. Die Abriechung der Hunde zum Nutzen oder Vergnügen gehört nicht hierher, weil dieses Buch nur von der Erhaltung der Gesundheit handeln soll; hierzu gehört aber vorzüglich die Wartung und Fütterung, die ich in der Kürze hier anführen werde, weil dieses das einzige Mittel ist, das Tollwerden des Hundes zu verhüten.

Das Futter, welches dem Hunde gereicht wird, muß seiner Natur angemessen seyn. Er gehört zwar zu den fleischfressenden Thieren, und das Fleisch würde, wenn er in einem freien Zustande lebte, seine dienlichste Speise seyn; allein, seiner Freiheit beraubt, hat er sich an eine ganz andere Nahrung gewöhnen müssen: würde man ihm also jetzt beständig Fleisch zu fressen geben, so würde man sein Blut, und dadurch seine übrigen Säfte verderben, wovon

man viele Beispiele hat, wenn z. B. Hunde auf Halbmeistereien oder in Schlachthäuser in die Kost gegeben werden. An erstern Orten erhalten sie das Fleisch von dem Viehe, das an einer Krankheit gestorben, und dessen Fleisch von den frankten Säften verdorben ist, — dies theilt sich dem Blute mit, und verdirbt dasselbe. In den Schlachthäusern erhalten sie gewöhnlich Fleisch zu fressen, welches übrig bleibt, und nicht verkauft werden kann. Dieses hat alsdann einen Geruch angenommen, der die Fäulniß schon von weitem verräth. Sollten auch an beiden Orten die Hunde gutes, gesundes Fleisch erhalten, so ist ihre Natur doch schon davon entwöhnt, und disponirt die Säfte zur Fäulniß. Noch schädlicher ist es, die Hunde auf den Schlundanger laufen zu lassen, um das Fleisch von dem gestorbenen Vieh zu fressen; denn dieses ist, vorzüglich bei warmem Wetter, schon den zweiten Tag nach dem Tode in Fäulniß übergegangen, und muß daher die Säfte des Hundes verderben. Der Fraß des Hundes muß reinlich, nicht zu fett, und von allen reizenden und gewürzhafteu Dingen befreiet seyn; auch darf es dem Hunde nicht zu warm gereicht werden. Das Geschirr, worin ihm das Futter gereicht worden, muß nach einer jedesmaligen Mahlzeit wieder gereinigt werden. Es darf aus keinem Metall, als: Zinn, Messing, Kupfer oder Eisen, sondern es muß aus Holz oder irdenem Zeuge bestehen. Das Geschirr von Eisen könnte zwar gebraucht werden, aber man müßte es, wenn es nach der Mahlzeit gereinigt wäre, rein abtrocknen, damit es nicht eintrostet, indem der Rost den Hunden schädlich ist. Wenn ich

einige Jägerhäuser abrechne, so wird diese Regel allgemein vernachlässigt. Es ist etwas ganz gewöhnliches, daß dem Hunde auf eine Mahlzeit zu viel gegeben wird; das was er in dem Geschirr gelassen hat, bleibt bis den andern Tag darin, wo ihm noch etwas dazu gethan oder gerührt wird, und will er es dann nicht fressen, so mag er so lange hungern, bis er es frist. Man kann den Hund an alle Speisen gewöhnen; dies beweisen die sogenannten Schoofs, oder Stubenhunde, welche sogar Kaffee oder Thee trinken, weil sie von ihrer Gönnerin daran gewöhnt sind. Das beste Futter für die Hunde ist ein gut ausgebackenes Brod aus Roggenmehl, oder einer Mischung von Roggen- und Gerstenmehl, oder noch besser Hafermehl; hat man Fleischbrühe, so brockt man ihnen das Brod hinein; wo nicht, so giebt man es ihnen trocken. Hülsenfrüchte fressen sie nicht gerne, aber gekochte und zerschnittene gelbe Rüben und Kartoffeln sind ein nahrhaftes und gesundes Futter; von saurer Milch erhalten sie gewöhnlich den Durchfall. Wer viele Hunde ernähren muß, dem wird die Fütterung mit Brod allein zu theuer: minder kostbar ist das Futter von einer Vermischung aus Brod und Haferschrot, welches auf folgende Art zubereitet wird: Man läßt die mehligsten Theile von dem Haferschrot durch ein dazu taugliches Sieb fallen, nimmt, nach Beschaffenheit der Größe des Hundes, eine oder mehrere Hände voll davon, mischt solches mit kochendem Wasser zu einem Brei, und kann man etwas Fett oder Fleischbrühe dazu thun, so wird es dadurch noch nahrhafter. Man kann es auch mit kochender Fleischbrühe

allein zu einem Brei machen; um ihm einen bessern Geschmack zu geben, mischt man etwas Salz dazu. Lieber fressen es die Hunde, wenn die Hälfte dieser Mischung aus Brod besteht, alsdann muß das Brod vorher mit Wasser oder Fleischbrühe aufgeweicht und klein gerieben werden. Für Hunde, die den ganzen Tag arbeiten müssen, ist das Futter aus Haferschrot allein zu leicht; diese müssen mit der Mischung aus Haferschrot und Brod, oder alle Tage ein Mal mit Brod gefüttert werden; man kann auch den Brei von Haferschrot mit gekochten und zerschnittenen gelben Rüben und Kartoffeln vermischen. Kleienbrod taugt nicht für Hunde, die arbeiten müssen, weil sich zu wenig Nahrungstheile darin befinden. Hofhunde und nichtstaugende Herumläufer mögen damit gefüttert werden, indem es hinreichend, ihr Leben zu erhalten.

Die Zeit, wo den Hunden ihr Futter gereicht werden muß, hängt von ihrer Arbeit ab. Jagds- und Hirtenhunde, die den Tag über arbeiten, müssen ihr Futter des Tages zweimal, Morgens und Abends, erhalten; besser ist es aber, den Jagdhunden des Morgens nur ein Stück Brod zu reichen; denn haben sie sich ganz gesättigt, so sind sie bei der Arbeit träge, und werden bald ermüdet. Alles Futter für die Hunde, darf höchstens nur auf einen Tag zubereitet werden, weil es sauer und dadurch ungesund wird; auch darf ihnen zu jeder Mahlzeit nicht mehr gereicht werden, als sie verzehren, weil der Geifer, der an den Ueberbleibseln hangen bleibt, das Futter verdirbt und schädlich macht. Hat man Knochen, so müssen dieselben den Hunden erst nach

der Mahlzeit gereicht werden, indem sie sich sogleich über die Knochen hermachen, und das Futter stehen lassen. An einigen Orten hat man die Gewohnheit, die Hunde auf folgende Art zu füttern: Man wirft nämlich die Stücke Brod, welche die Hunde fressen sollen, in einen Zuber mit reinem Wasser, aus welchem die Hunde sie herauslangen müssen, und will behaupten, daß diese Hunde nie krank werden, und lange stark und kraftvoll bleiben. Dieses ist aus einem physischen Grunde leicht möglich, indem sie nicht allein nahrhaftes Futter, sondern dasselbe auch so reinlich als möglich erhalten, und da sie es aus reinem Wasser langem müssen, es ihnen nie an Saufen fehlt. Diese drei Grundregeln bei der Fütterung kann man mit einer geringen Mühe beobachten. Man muß auch einem jeden Hunde sein Futter in einem besondern Geschirre reichen, weil der gefräßige dem minder gefräßigen seine Mahlzeit schmälern würde.

Das Saufen ist ebenfalls ein nothwendiges Mittel, dem Hunde seine Gesundheit zu erhalten. Kein Hund ist in Ansehung des Saufens schlimmer daran, als der Kettenhund; denn wenn man diesem kein Wasser reicht, so ist ihm durch die Kette die Freiheit benommen, darnach zu gehen. Die Hunde haben, vermöge ihrer starken Verdauungstheile, einen weit größern Hang zum Saufen, als viele andere Thiere, und man muß ihnen daher so viel zu saufen geben, als ihr Durst erfordert; vorzüglich aber ist es nöthig, dem Kettenhunde ein Gefäß mit reinem Wasser hinzustellen, damit er, wenn ihn der Durst antritt, denselben stillen kann. Eben

dieses muß bei dem Stubenhunde, vorzüglich wenn er im Winter unter dem heißen Ofen sein Lager hat, ingleichen bei Hunden, die in sogenannten Zwins gern eingesperrt sind, beobachtet werden; selbst bei herumlaufenden Hofhunden, die kein anderes Wasser erhalten können, als was sie in den Pfützen finden, ist das reine Wasser zum Trank nothwendig. Erhalten die Hunde ihrem Durste nicht angemessen zu trinken, so kann dies eine der ersten Hauptursachen der Tollheit werden.

Diejenigen Hunde, die sich bei der Arbeit erhitzen haben, dürfen nicht eher saufen, als bis sie abgekühlt sind, es sey denn, daß sie noch fortarbeiten; dann ist der Trank ihnen eine Labung, erkrischt ihre Kraft, und bringt keinen Schaden; läßt man sie hingegen gleich nach der Arbeit saufen, so verfangen sie sich leicht dadurch, oder erhalten davon andere schädliche Krankheiten.

Man glaubte ehemals, durch das Schneiden des Tollwurms, der Tollheit des Hundes vorzubeugen, sie wird aber dadurch noch eher befördert; denn das sehnige Band unter der Zunge, welches für den Tollwurm angesehen wurde, ist gerade von der Natur bestimmt, dem Hunde das Saufen zu erleichtern, und schneidet man dieses weg, so hindert man das durch die mechanische Bewegung der Zunge, die zum Saufen so nothwendig ist. Man hat bemerkt, daß die Hunde, denen der Tollwurm geschnitten worden, weit öfter saufen; sie können also bei dem Saufen nicht so viel Wasser hinunter bringen, als andere, und Beispiele haben es bestätigt, daß sie sowohl, wie andere Hunde, und noch weit eher, toll werden.

Das Lager des Hundes muß reinlich, weich und trocken seyn, wenn er gesund bleiben soll, und seine Hütte, es sey im Freyen oder unterm Dache, muß von der Erde entfernt, auf Beine, Unterlagen, oder bei den Hirten auf Räder gestellt werden. Die Hütte muß geräumig seyn, so daß der Hund bequem darin liegen und sich umwenden kann; der Eingang in dieselbe darf nicht zu groß seyn, und sein Lager darin muß aus Stroh oder Heu bestehen, das vorzüglich im Sommer, wegen des Ungeziefers, öfters frisch gemacht werden muß. Liegt der Hund unter einem Dache, z. B. auf dem Flur, im Stalle, oder unter einem Schuppen, so braucht er keine Hütte, sondern nur einen geräumigen Kasten, in welchem man ihm sein Lager zubereitet. Der Hund muß im Sommer kalt, und im Winter warm liegen; daher muß man die Oeffnung seiner Hütte, wenn es thunlich ist, im Sommer gegen Mitternacht, und im Winter gegen Mittag hin richten. Man lasse den Hund nie auf der Erde, auf dem Mist, oder auf dem Flur auf Steinen liegen; denn dies ist sehr schädlich, und kann eine Anlage zum Toll werden abgeben. Unter allen Hausthieren ist keins reinlicher als der Hund, daher muß man auch für seine Reinlichkeit Sorge tragen; ist derselbe unreinlich, so liegt die Schuld gewiß an dem Erzieher. Denn hat der Hund erst ein gewisses Alter erreicht, so giebt er, wenn er in einem Zimmer eingeschlossen ist, durch Kennzeichen zu verstehen, daß er seine Nothdurft verrichten wolle; merkt man hierauf nicht, so muß er das Zimmer wider seinen Willen verunreinigen. Auch der Hund an der Kette verunreinigt

nigt den Raum, den ihm die Länge der Kette angewiesen hat, nicht, wenn man ihn des Tages einige Mal ein Paar Minuten davon los macht; geschieht das Losmachen nicht, so muß wenigstens der Raum, wo er sich aufhält, öfters von dem Urnasthe gereinigt werden.

Das Tollwerden der Hunde kann man vorzüglich durch ein unzuweckmäßiges Verfahren bei ihrem Begattungstriebe befördern; daher ist es nöthig, gewisse Regeln festzusetzen, wornach das Verfahren angestellt werden kann. Hierzu hat man zwei Wege; entweder die Triebe zu befriedigen, oder zu vermindern. Ersteres ist sehr leicht; denn man darf nur einen Hund zu der hitzigen Hündin lassen, so hört die Hitze auf. Hat man indessen eine hitzige Hündin, und man wollte sie nicht begehen lassen, so kann man die Hitze auf folgende Art vertreiben: Man sperre sie, sobald man dieselbe wahrnimmt, in ein reinliches Behältniß, setze ihr hinreichend Wasser, täglich zwei Mal, frisch vor, und gebe ihr wenig und nicht zu nahrhaftes Futter, alle Morgen etwas saure Milch, und alle Tage, nach Verhältnis der Größe, ein halbes oder ein ganzes Quentchen gereinigten Salpeters. Verliert sich die Hitze der Hündin hierdurch nicht, so muß man folgendes Mittel anwenden: Man nehme, nach der Größe des Hundes, ein halbes oder ein ganzes Quentchen Hanfförner, zerstoße dieselben, wickele sie in Brod, und gebe sie der Hündin, täglich zwei Mal, zu fressen. Wirksamer ist der Saft oder die Milch von den Hanfförnern; diese wird auf folgende Art bereitet: Man stößt 2 Loth davon in einem

steinernen Mörser mit einer hölzernen Keule klein, und gießt nach und nach ein wenig Wasser dazu, bis die zerstoßenen Körner zu einem Teig werden; dann wird mehr Wasser dazu gegossen, der Teig durch Reiben mit der Keule darin aufgelöst, und wenn das Wasser eine Milch ähnliche Beschaffenheit hat, durch eine Leinwand gedrückt. Auf das zurückgebliebene gießt man wieder etwas Wasser, und reibt es mit der Keule im Mörser unter einander, drückt es wieder durch die Leinwand, und bewahrt es in einer Bouteille auf. Nach Verhältniß der Größe des Hundes giebt man hiervon einen, auch zwei Eßlöffel voll, täglich vier, bis sechs Mal. Zuweilen tritt der Fall ein, daß auch dieses sehr wirksame Mittel nicht hinreichend ist, die Hitze der Hündin zu vertreiben; alsdann ist keine andere Hülfse übrig, als einen Hund zu ihr zu lassen. Wer es versteht, einen Hund zur Uder zu lassen, der lasse der Hündin gleich im Anfange etwas Blut ab, wodurch die Hitze derselben sehr vermindert wird. So leicht es ist, den Begattungstrieb bei den Hündinnen zu befriedigen oder zu vertreiben, so schwer wird dieses bei den Hunden. Es ist dies zwar durch die Entfernung und Arbeit möglich zu machen, aber wie kann dieses Mittel bei jedem Hunde angewendet werden? Z. B. es wird in einem Dorfe eine Hündin hitzig, so kann diese vielleicht dreißig Hunde hitzig machen, unmöglich aber ist es, daß sie alle ihren Trieb bei derselben befriedigen können; und wenn dieser Fall oft eintritt, so erhält das Blut dadurch die Beschaffenheit, daß der Hund toll davon werden kann; eben dieses gilt auch von den

Herumlaufenden Hunden in den Städten. Das einzige Mittel, wodurch das Hitzigwerden der Hunde verhütet werden kann, ist, daß man die Hündin, sobald man ihre Hitze wahrnimmt, mit einem Hunde so lange einsperret, bis diese vergangen ist; denn ein Hund erhält die wahre Hitze nur alsdann erst, wenn er von der Farbe, die eine Hündin bei ihrer Hitze aus der Mutterscheide fallen läßt, geleckt hat, und dieß wird dadurch gänzlich verhütet.

Wenn man die Folgen des Herumlaufens einer hitzigen Hündin berechnet, so wäre es höchst nöthig, daß von Polizei wegen bei harter Strafe befohlen würde, die Hündinnen, so lange sie hitzig sind, nicht herumlaufen, sondern einsperren zu lassen, um dadurch die schädlichen Folgen zu verhüten. Der Eigenthümer einer hitzigen Hündin hat doppelte Ursache, dieselbe einzusperren: eines Theils verhütet er dadurch, daß nicht so viele Hunde hitzig werden, und den dadurch erregten Trieb nicht befriedigen können, welches eine Grundlage zum Tollwerden abgiebt: andern Theils die so lästige Versammlung vieler Hunde um sein Haus, oder auf seinem Hofe.
